

## EINLEITUNG

Vier Arten von Mönchen gäbe es, setzt die Benediktregel als allgemein bekannt voraus: die Cönobiten, Anachoreten, Sarabiten und Gyrovagen.<sup>1</sup> Die Cönobiten seien Mönche, die einer Regel und einem Abt unterstellt in klösterlicher Gemeinschaft lebten, die Anachoreten hingegen Mönche, die nach einer Probezeit im Kloster den Entschluss gefasst hätten, alleine ohne Mitstreiter in der Wüste zu “fechten”. Den falschen Weg hätten demgegenüber die Sarabiten und Gyrovagen gewählt, die einen, indem sie im Schoße der Familie ein geistliches Leben zu führen trachteten, die anderen, indem sie von einem Ort zum anderen wanderten. Die Sarabiten seien die Schlimmsten aller Mönche, *monachorum teterrimum genus*, noch schlimmer aber seien die Gyrovagen. Sie nämlich verstießen gegen das Gebot der Ortsbeständigkeit, gegen die *stabilitas loci*, die zu beachten sich jeder Mönch bei der Profese verpflichtete.<sup>2</sup>

Sich mit der Geschichte des Mönchtums und des Mönchseins zu befassen, hat weit in das Mittelalter zurückreichende Traditionen. Dementsprechend facettenreich präsentiert sich diese für die Fachwelt genauso wie für den Laien schillernde Geschichte des mittelalterlichen Mönchtums.<sup>3</sup> Weniger breit erschlossen ist demgegenüber die Geschichte des Anachoretentums, wiewohl es von Anfang an auf das Engste mit der Geschichte des Mönchtums verwoben war.<sup>4</sup> Zahlreiche Klöster waren – vermeintlich oder tatsächlich – aus Einsiedlerzellen hervorgegangen, darunter das Kloster Beerenberg bei Winterthur oder die Abtei St. Gallen.<sup>5</sup> Leitfigu-

1 Die Benediktusregel I, 1–5, ed. Salzburger Äbtekonferenz, Beuron 1992, S. 72f.

2 Ebd. I, 6–9.

3 Dokumentiert in Zeitschriften, wissenschaftlichen Reihen sowie unzähligen Monographien und Sammelbänden. Sie hier alle aufzulisten ist nicht der Ort.

4 Vgl. *Eremitismo in occidente nei secoli XI–XII* (Miscellanea del Centro di studi medievali 4), Passo della Mendola 1962; HENRIETTA LEYSER, *Hermits and the New Monasticism. A Study of Religious Communities in Western Europe*, London 1984; *Monks, Hermits and the Ascetic Tradition*, hg. von W. J. SHEILS (Studies in Church History 22), Oxford 1985; GILES CONSTABLE, *Eremitical forms of monastic life*, in: Ders., *Monks, Hermits and Crusaders in Medieval Europe*, London 1988, S. 239–64; I DEUG-SU, *La ‘militia Christi’ nella vita eremitica tra i secoli XI e XII*, in: ‘Militia Christi’ e Crociata nei secoli XI–XIII (Miscellanea del Centro di studi medioevali 300), Mailand 1992, S. 299–340.

5 JOHANNES DUFT, ANTON GÖSSI und WERNER VOGLER, *St. Gallen*, in: *Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz*, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel (Helvetia sacra. Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel 1/2), Bern 1986, S. 1180–1369; VERONIKA FELLER-VEST, *Winterthur, Beerenberg*, in: *Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz*, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel (Helvetia sacra. Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel 2), Basel 2004, S. 473–493.

ren wie Antonius der Große, Benedikt von Nursia oder Bruno von Köln hatten sich zuerst in der Einsamkeit bewiesen, bevor sie sich dem Gemeinschaftsleben zuwandten.<sup>6</sup> Reichhaltiges Anschauungsmaterial für beide Lebensformen, das Mönchtum und die Anachorese, fanden die Mönche in den ‘Vitaspatrum’, die die Benediktregel neben Cassians ‘Institutionen’ und ‘Collationes’ zur Pflichtlektüre eines jeden Mönchs erhob.<sup>7</sup> Diesen Vorbildern folgten über die Jahrhunderte hinweg viele Mönche, um in der Einsamkeit das innere Gespräch mit Gott zu intensivieren.<sup>8</sup> Aber längst nicht alle hatten zuvor im Kloster getestet, ob sie den harschen Anforderungen des Alleinseins auch gewachsen waren.

Auch bei den Anachoreten gab es verschiedene Spielarten, die sehr eng an die Qualität des Rückzugsortes gekoppelt waren, für die sich die Eremiten entschieden: Die einen suchten die Abgeschiedenheit des Waldes, die anderen die Einsamkeit einer von stürmischer See umschäumten Insel.<sup>9</sup> Noch andere ließen sich in Zellen einmauern, die an den Mauern von Klöstern oder Kirchen hochgezogen worden waren. Diese Spielart des Anachoretentums, die man in Ableitung des lateinischen *includere, recludere* (einschließen) Reklusen bzw. Inklusen oder zu Deutsch Klausner nannte, war besonders eng mit dem Mönchtum verbunden. Sie nämlich bevorzugten als Ort der Weltabkehr zumeist Kirchen- bzw. Klostermau-

- 6 THOMAS REISER, Darstellung, Wertung und Funktion von Einsamkeit. Bernhard von Tiron, die ersten Eremiten, Eucherius von Lyon, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 44 (2009), S. 273–302.
- 7 Zu den ‘Vitaspatrum’ vgl. ULLA WILLIAMS, Die ‘Alemannischen Vitaspatrum’. Untersuchungen und Edition (Texte und Textgeschichte 45), Tübingen 1996, zu deren Weiterleben vgl. GABRIELA SIGNORI, Nikolaus of Flüe: The Physiognomies of a Late Medieval Ascetic, in: *The Encroaching Desert: Egyptian Hagiography and the Medieval West*, hg. von MATHILDE VAN DIJK und JITSE DIJKSTRA, Leiden 2006, S. 229–255.
- 8 CATHERINE SANTSCHI, Errance et stabilité chez les ermites des Alpes occidentales, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 82 (1988), S. 53–75; GEORG JENAL, *Italia ascetica atque monastica. Von den Anfängen bis zur Zeit der Lombarden (ca. 150/250–604)*, 2 Bde. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 39), Stuttgart 1989; JEAN HEUCLIN, *Aux origines monastiques de la Gaule du Nord. Ermites et reclus du V<sup>e</sup> au XI<sup>e</sup> siècle*, Lille 1988, S. 243–251; KASPAR ELM, *Eremiten und Eremitenorden des 13. Jahrhunderts*, in: *Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens*, hg. von dems. (Berliner historische Studien 32), Berlin 2000, S. 11–21.
- 9 Vgl. KELLY M. WICKHAM-CROWLEY, Living on the ecg: the mutable boundaries of land and water in Anglo-Saxon contexts, in: *A Place to Believe in: Locating Medieval Landscapes*, hg. von Clare A. Lees und Gillian R. Overing, Pennsylvania State University Press 2006, S. 85–110; ROSA MARIA DESSI und MICHEL LAUWERS, Désert, église, île sainte: Lérins et la sanctification des îles monastiques de l’Antiquité à la fin du Moyen Âge, in: *Lérins, une île sainte de l’Antiquité au Moyen Âge*, hg. von Yann Codou und Michel Lauwers (Collection d’Études médiévales de Nice 9), Turnhout 2009, S. 231–279; JEAN-MICHEL PICARD, *Miles insularis: les îles monastiques irlandaises et l’idéal du désert marin*, in: ebd., S. 301–317; Reiser, Darstellung, Wertung und Funktion von Einsamkeit (Anm. 6), S. 279–281.

ern.<sup>10</sup> Attraktiv war diese Lebensform nicht allein für Mönche, die nach Vollkommenheit strebten, sondern auch für Frauen, die im wörtlichen wie im übertragenen Sinn die Nähe der Mönche suchten.<sup>11</sup> Es waren dieselben Mönche, die die Erinnerung an die eingeschlossenen Frauen über Generationen hinweg lebendig hielten, indem sie ihre Lebensgeschichten verfassten oder ihnen über die Jahrhunderte hinweg einen festen Platz im klösterlichen Totengedenken sicherten. In St. Gallen arbeiteten gleich mehrere Mönchsgenerationen an der Vita der Klausnerin Wiborada (gest. 926), die sich zunächst in eine Zelle an der Pfarrkirche St. Georgen südwestlich von St. Gallen zurückgezogen hatte und später zur Pfarrkirche St. Mang überwechselte, die sich in unmittelbarer Nähe des Klosters befand.<sup>12</sup> Ihre weniger prominenten Nachfolgerinnen finden wir in beachtlicher Zahl im St. Galler Totenbuch verzeichnet, darunter die selige Rachilda, die beiden ‐ehrwürdigen und aus Liebe zu Gott eingeschlossenen Frauen‐ Hiltegart und Perehterat sowie Berthe, Cotestiu, Gerhilde, Gisela, Hiltigarte, Imma, Kerhilde, Kotelinde, Perta, Thiemüt und Udalgarte.<sup>13</sup>

Als Benedikt von Aniane (gest. 921) im Orchester mit dem karolingischen Herrscherhaus zu Beginn des 9. Jahrhunderts das abendländische Mönchtum radikal umstrukturierte, erhob er die Benediktregel zur allgemein verbindlichen Norm mönchischen Daseins.<sup>14</sup> Fortan enthielt die Professformel auch nicht mehr nur das Versprechen, Gehorsam zu leisten, die *stabilitas loci* und die *conversatio morum* einzuhalten, nein, fortan musste sich jeder Mönch auch dazu bekennen, dem Or-

10 Vgl. LOUIS GOUGAUD, *Ermities et reclus. Études sur d'anciennes formes de vie religieuse*, Abtei Saint Martin de Ligugé 1928; OTMAR DOERR, *Das Institut der Inklusen in Süddeutschland* (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 18), Münster 1934.

11 Das Thema fand in der englischen und amerikanischen Forschung in den letzten Jahren viel Beachtung, vgl. *Approaching Medieval English Anchoritic and Mystical Texts*, hg. von DEE DAYS, VALERIE EDDEN und ROGER ELLIS (Christianity and Culture 2), Cambridge 2005; *Anchorites, Wombs, and Tombs: Intersections of Gender and Enclosure in the Middle Ages*, hg. von LIZ HERBERT MCAVOY und MARI HUGHES-EDWARDS, Cardiff 2005; LIZ HERBERT MCAVOY, *Rhetoric of the Anchorhold: Space, Place and Body within the Discourse of Enclosure*, Cardiff 2008; *The Anchoritic Traditions in Medieval Europe*, hg. von ders., Cambridge 2010; Dies., *Medieval Anchoritisms: Gender, Space and the Solitary*, Cambridge 2011.

12 EVA IRBLICH, *Die 'Vitae sanctae Wiboradae'. Ein Heiligenleben des 10. Jahrhunderts als Zeitbild* (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 88), St. Gallen 1970; *Vitae Sanctae Wiboradae. Die älteste Lebensbeschreibung der heiligen Wiborada. Einleitung, kritische Edition und Übersetzung*, besorgt von WALTER BERSCHIN (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 51), St. Gallen 1983.

13 *Libri anniversariorum et necrologium monasterii sancti Galli*, in: *Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis*, ed. FRANZ LUDWIG BAUMANN (MGH. *Necrologia Germaniae* 1), Berlin 1888, S. 464, 466, 467, 469, 475, 476, 477, 479, 480, 484, 485, 487. Vgl. DOERR, *Das Institut der Inklusen in Süddeutschland* (Anm. 10), S. 90–93.

14 JOSEF SEMMLER, *Benedictus II. Una regula – una consuetudo*, in: *Benedictine Culture 750–1050*, hg. von Willem Lourdaux und Daniel Verhelst, Louvain 1983, S. 1–49.

den des heiligen Benedikts zuzugehören.<sup>15</sup> Einförmigkeit war das Ziel sowie eine straffe top-down-Organisation, mit der Benedikt von Aniane den Kompetenzbereich der Äbte einzuschränken versuchte.

Wenige Jahrzehnte später stellte ein aus der Gegend von Metz stammender oder dort lebender Mönch namens Grimlaic für die Einsiedlermönche ein Regelwerk zusammen,<sup>16</sup> das in der Geschichte des Anachoretentums einen vergleichbaren Stellenwert einnehmen sollte wie die Benediktregel in der Geschichte des Mönchtums.<sup>17</sup> Gemeint ist Grimlaics ‘Regula solitariorum’, deren deutsche Übersetzung Gegenstand der vorliegenden Edition ist.<sup>18</sup>

Dem in Briefform konzipierten Prolog der ‘Regula solitariorum’ lässt sich entnehmen, dass Grimlaic im Auftrag eines ungenannten Abts (*imperio jussionis vestrae*) zur Feder gegriffen hatte.<sup>19</sup> Ehrfürchtig spricht er ihn als *pater venerandus* an.<sup>20</sup> Den Stoff für seine Regel habe er vor allem in den Sprüchen und Exempeln (*sententiae exemplaque*) der “rechtgläubigen Väter” gefunden, anderes hingegen selbst ersonnen: “Meine eigenen Worte sind zwar unbedeutend (*mea quoque dicta licet sunt exigua*), dennoch habe ich Sorge getragen, sie zwischen die Blüten der eloquenteren Heiligen mit meinem Namen zu versehen (*tamen inter sanctorum flores eloquiorum solito nomine meo imprimere curavi*).”<sup>21</sup> Die Frage der Urheberchaft beschäftigte Grimlaic auffallend stark. Um die Regel nicht zu

- 15 Benediktinisches Mönchtum. Ausstellung zum Gedenken an die Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen vor 200 Jahren. Ausstellungsführer von ERNST TREMP, KARL SCHMUKI und THERES FLURY, St. Gallen 2005, S. 64–68.
- 16 Der Terminus post quem sind die in Kapitel 46 zitierten ‘Miscellanea’ des Sedulius Scottus, die SIEGMUND HELLMANN, Sedulius Scottus (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 1), München 1906 [Nachdruck: Frankfurt am Main: Minerva 1966], S. 92–117, in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert. In der mittelhochdeutschen Übertragung fehlt das Zitat.
- 17 Vgl. ANDREW THORNTON, Introduction, in: Rule for Solitaries, trans with Introduction and Notes by Andrew Thornton (Cistercian studies series 200), Collegeville 2011, S. 1–18; KARL SUSO FRANK, Grimlaicus, ‘Regula solitariorum’, in: Vita Religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag, hg. von Franz J. Felten und Nikolas Jaspert, Berlin 1999, S. 21–35; MARIE-CHRISTINE CHARTIER, Art. ‘Grimlaïc’, in: Dictionnaire d’Histoire et de Géographie ecclésiastiques 22 (1988), Sp. 273f., DIES., Art. Regula solitariorum (Regula Grimlaici), in: Dizionario degli istituti di perfezione 7 (1983), Sp. 1598–1600; HEUCLIN, Aux origines monastiques de la Gaule du Nord (Anm. 8), S. 243–251; DOERR, Das Institut der Inkulsen in Süddeutschland (Anm. 10), S. 5–8.
- 18 Die Edition von J.-P. MIGNE (Patrologia Latina, Bd. 103, Sp. 574–664B) basiert auf der Edition von LUCAS HOLSTENIUS I und II, Augsburg 1759 (Nachdruck: Graz 1957), S. 291–344.
- 19 Grimlaicus, Regula solitariorum (Anm. 18), Sp. 575B.
- 20 Ebd., Sp. 577B.
- 21 Ebd., Sp. 576A. Vgl. Autorschaft. Ikonen – Stile – Institutionen Verfasserangabe, hg. von CHRISTEL MEIER u.a., Berlin 2011; *Auctor et auctoritas: invention et conformisme dans l’écriture médiévale*, hg. von MICHEL ZIMMERMANN, Paris 2001; Autor und Autorschaft im Mittelalter, hg. von ELIZABETH ANDERSEN u.a., Tübingen 1998.

überfrachten, erklärte er an anderer Stelle, habe er nicht alle Vätersprüche namentlich ausgewiesen, nur einige ausgewählte Namen im Text hervorgehoben, andere hingegen außerhalb des Textes am Rand notiert (*in ipsis marginibus impressi*).<sup>22</sup> Die “Nostrazismen”<sup>23</sup> und Barbarismen seiner Quellen korrigieren wolle er nicht. Denn äußerst unwürdig schiene es ihm, die Worte Gottes oder die Sprüche der Väter der Regel des Donat zu unterwerfen.<sup>24</sup>

Sein Werk umfasse 69 Kapitel. Zunächst befaße er sich mit der Weltabkehr, der *Vita activa* und *Vita contemplativa* (Kapitel I–XIV). Darauf folge ein Teil, in dem er sich mit dem Lebenswandel der Einsiedler (*conversatio solitaria*), ihrem Leben und ihren Bräuchen (*vita ac mores*) befaße (XV–XL) – das eigentliche Kernstück der Einsiedlerregel. Dazwischen eingeschoben habe er drei Kapitel, die von den “Geboten unseres Erlösers” (*praecepta redemptoris nostri*) handelten, über die die Einsiedler Tag und Nacht meditieren sollten (XXVI–XXVIII). Der dritte Teil handle von rein praktischen Dingen wie dem Maßhalten beim Essen und Trinken, der Kleidung und der Schlafstätte der Einsiedler (XLI–LIII). Im letzten Teil gehe er auf das Fasten der Mönche ein, tangiere kurz die für das Einsiedlerleben notwendigen Tugenden bzw. die zu bezwingenden Laster, um den Einsiedler abschließend davor zu warnen, Wunder zu bewirken (LIV–LXIX).<sup>25</sup>

Verschiedentlich hat die Forschung auf die Nähe der ‘Regula solitariorum’ zur Benediktregel hingewiesen.<sup>26</sup> So beginnt auch Grimlaics Regel damit, dem Leser zunächst die verschiedenen Spielarten des Mönchtums vorzustellen. Konsequenterweise reduziert Grimlaic seinen Katalog dann allerdings auf die Cönobiten und Anachoreten. Im Duktus eines Gelehrten führt er aus: “Als Mönch nämlich wird im Griechischen der genannt, der alleine lebt. Monas nämlich ist griechisch und bedeutet auf Lateinisch Alleinsein.”<sup>27</sup> Weitere Anleihen an die Benediktregel finden sich im dritten Teil der ‘Regula solitariorum’, der, wie wir gesehen haben, von den praktischen Dimensionen des Zellenlebens handelt.<sup>28</sup> Sonst zieht es Grimlaic vor, aus dem reichen Fundus des Neuen Testaments und der ‘Verba senio-

22 Grimlaicus, *Regula solitariorum* (Anm. 18), Sp. 575B.

23 CHARLES DU FRESNE DU CANGE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Niort 1883–1887, Bd. 5 (Nachdruck: Bd. 4/5: Graz 1954), Sp. 609A.

24 Grimlaicus, *Regula solitariorum* (Anm. 18), Sp. 576A.

25 Ebd., Sp. 576B–577A.

26 FRANK, Grimlaicus, ‘Regula solitariorum’ (Anm. 17), S. 31: “Besonderer Wertschätzung erfreut sich unter den monastischen Texten die Benediktusregel. Man darf von einem eindeutigen benediktinischen Kolorit der ‘Regula solitariorum’ sprechen.”

27 Grimlaicus, *Regula solitariorum* (Anm. 18), Sp. 577D: *Monachus enim* [Clm 17231, Bl. 2<sup>r</sup>: *autem*] *Graeca* [Clm 17231, Bl. 2<sup>r</sup>: *gratia*] *etymologia vocatur, eo quod sit singularis. Monas enim graece, latine singularitas dicitur.* Grimlaic, *Waldregel*, S. 1: *Des ersten so merk, das daz wort múnch ald ainsidel betút ainikait, won ain gaistlich m[ensch] soll sin gemú<sup>o</sup> erheben von manigualtikait der zit in ainikait des gaistes.*

28 Die Benediktusregel 1, 4, 16, 36–37, 39–42, 48–19, 53, 55, 64, 68, 72 (s. Anm. 1).

rum' zu schöpfen<sup>29</sup> oder kopiert ganze Folioseiten aus der 'Vita contemplativa' des Prosper von Aquitanien bzw. Julian Pomerius (gest. 455).<sup>30</sup> Insgesamt sind die Unterschiede zwischen den beiden Regeltexten jedoch größer als die Gemeinsamkeiten, nicht zuletzt weil Grimlaic nicht nur vorschreiben und verbieten, sondern zum Nach- und Mitdenken einladen will. "Die knappe, dekretistische Anweisung", beobachtet KARL SUSO FRANK, häufe sich besonders dann, wenn Grimlaic auf ältere Regelwerke rekurriere.<sup>31</sup> Seine "eigene Stilform" sei die "belehrende Ermahnung".<sup>32</sup> Häufig lässt er Christus, die Apostel oder ausgewählte Altväter in direkter Rede das Wort ergreifen, was dem Text eine überraschende Lebendigkeit verleiht.

In mehrerer Hinsicht ist die 'Regula solitariorum' ein lebendiger Text, der uns in immer neuer Gewandung bzw. Umgebung aus dem Blickwinkel seiner Rezeptionsgeschichte in Siebenmeilenstiefeln durch die Geschichte des abendländischen Mönchtums führt. Die älteste Handschriftengruppe ist benediktinischen Ursprungs. Die Grimlaic-Regel fand zu Beginn also vornehmlich in dem Kontext Verbreitung, in dem sie entstanden war:<sup>33</sup>

1. Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. lat. 726, Bl. 1<sup>r</sup>–70<sup>r</sup> (Trier, St. Maximin, 10./11. Jh.)
2. Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Cod. Phill. 1876, Bl. 1<sup>a</sup>–64<sup>a</sup> (Reims, St. Remigius, 10./11. Jh.)
3. Bad Hersfeld, Stiftsarchiv, Rentamt [1612] (Tegernsee, Fragment, 2. Hälfte 11. Jh.)
4. München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 18557, Bl. 64<sup>v</sup>–72<sup>v</sup> (3. Drittel 12. Jh./Tegernsee 15. Jh.)
5. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, cod. 1314, Bl. 1<sup>r</sup>–99<sup>r</sup> (Mondsee, 12. Jh.)
6. München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 28908, Bl. 2<sup>r</sup>–72<sup>v</sup> (Provenienz unklar, um 1200)

29 De vitis patrum liber v (verba seniorum), in: MIGNE, PL 73, Sp. 851B–1066A. Vgl. COLUMBA M. BATTLE, Die "Adhortationes sanctorum patrum" ("Verba seniorum") im lateinischen Mittelalter (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 31), Münster 1971.

30 Prosper [Julianus Pomerius], De vita contemplativa, in: MIGNE, PL 59, Sp. 411A–520B; Iulianus Pomerius, The Contemplative Life, ed. und übers. von MARY J. SUELZER (Ancient Christian Writers 4), New York 1947.

31 FRANK, Grimlaicus, 'Regula solitariorum' (Anm. 17), S. 24.

32 Ebd. Zum Mahnen vgl. MONIKA SUCHAN, Monition and advice as elements of politics, in: Patterns of Episcopal Power. Bishops in Tenth and Eleventh Century Western Europe, hg. von Ludger Körntgen und Dominik Waßenhoven, Berlin/Boston 2011, S. 39–50.

33 CHARTIER, Art. 'Grimlaic' (Anm. 17), Sp. 273; DIES., Art. Regula solitariorum (Anm. 17), Sp. 1598, kennt nur 11 mittelalterliche Handschriften, während ANDRÁS VIZKELETY, Art. 'Grimlaicus', in: <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 555–558, 12 Handschriften nennt.

7. Paris, Bibliothèque nationale, ms lat. 1701, Bl. 104<sup>v</sup>–131<sup>v</sup> ( Provenienz unklar, Ende 12./13. Jh.)
8. Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Hdschr. 111 (Altenberg, 2. Drittel 13. Jh.)
9. Troyes, Bibliothèque de la Ville, ms 978 (Clairvaux, 13./14. Jh.)<sup>34</sup>

Auf die Benediktiner (St. Gallen, Mondsee, Reims, Tegernsee, Trier) folgten die Zisterzienser (Clairvaux, Eberbach) und mit Altenberg (Oldenburg) die Prämonstratenser, auf die Zisterzienser wiederum die Kartäuser (Aggsbach, Basel, Bereza, Charleville, Erfurt, Gaming, Mainz und Straßburg<sup>35</sup>), die die ‘Regula solitariorum’, wie das Basler Exemplar zeigt, in zum Teil bemerkenswert umfangreiche Kompendien zum Einsiedlerleben integrierten. Von den acht in zeitgenössischen Bibliothekskatalogen mitteleuropäischer Kartäuser verzeichneten Grimlaic-Regeln scheinen sich aber lediglich drei erhalten zu haben:

1. Basel, Universitätsbibliothek, B V 2, Bl. 324<sup>r</sup>–370<sup>v</sup> (Kartause, Ende 14. Jh.)
2. Charleville, Bibliothèque municipale, cod. 122 (Kartause Montis Dei, 14. Jh.)

34 VALENTIN ROSE, Verzeichnis der lateinischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 1: Die Meermann-Handschriften des Sir Thomas Phillipps (Die Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin 12), Berlin 1893, S. 229–231; CARL PFAFF, Scriptorium und Bibliothek des Klosters Mondsee im hohen Mittelalter (Österreichische Akademie der Wissenschaft. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 2), Wien 1967, 72, 78, 90; PETER JÖRG BECKER und TILO BRANDIS, Die theologischen Handschriften in Folio der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Teil 2: Ms. theol. lat. fol. 598–737 (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Erste Reihe 2,2), Wiesbaden 1985, S. 279f.; ANDREAS FINGERNAGEL, Die illuminierten lat. Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, 8.–12. Jahrhundert, Teil 1: Text (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Reihe 3: Illuminierte Handschriften 2,1-2), Wiesbaden 1991, Kat. Nr. 83, S. 87. – Ein weiteres Exemplar muss sich in der Zisterze Eberbach befunden haben, vgl. NIGEL F. PALMER, Zisterzienser und ihre Bücher. Die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau unter besonderer Berücksichtigung der in Oxford und London aufbewahrten Handschriften, Regensburg 1998, S. 253. Zum Tegernseer Fragment vgl. KONRAD WIEDEMANN und BETTINA WISCHHÖFER, Einbandfragmente in kirchlichen Archiven aus Kurhessen-Waldeck (Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel 21), Kassel 2007, S. 154.

35 CHARLES SCHMIDT, Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg, Straßburg 1882, S. 59; HERIBERT ROSSMANN, Die Geschichte der Kartause Aggsbach bei Melk in Niederösterreich, Bd. 2 (Analecta cartusiana 30), Salzburg 1976, S. 363; KRZYSZTOF NIERZWICKI, Die Klosterbibliothek der Kartause “Sanctae Crucis” in Bereza Kartuska, übers von Olga Jachowicz (Analecta Cartusiana 198), Salzburg 2004, S. 227 (keine Datierung).

3. Mainz, Stadtbibliothek Hs I 292, Bl. 1<sup>v</sup>–47<sup>v</sup> (1354 Eichen/15. Jh. Mainzer Kartause)<sup>36</sup>

Erst im Verlauf des 15. Jahrhunderts, als sich die Benediktiner im Zuge der Reform vermehrt auf ihre Anfänge zurückbesannen,<sup>37</sup> befassten auch sie sich erneut intensiver mit dem frühmittelalterlichen Regelttext (nachweislich auf der Reichenau, in Köln, Schäftlarn, Scheyern, Tegernsee und Würzburg). Den meisten spätmittelalterlichen Abschriften fehlt indes der eingangs erwähnte Prolog, so auch der mittelhochdeutschen Übersetzungen. An die Stelle des Prologs tritt häufig ein ausführliches Inhaltsverzeichnis:<sup>38</sup>

1. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, 14.65, Bl. 65–124 (Reichenau, 15. Jh.)
2. Köln, Stadtarchiv Köln, G.B. 4<sup>o</sup> 148, Bl. 48<sup>r</sup>–107<sup>v</sup> (Groß St. Martin, 15. Jh.)
3. München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 18557, Bl. 64<sup>v</sup>–72<sup>v</sup> (3. Drittel 12. Jh./Tegernsee 15. Jh.)
4. München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 17231, Bl. 1<sup>r</sup>–40<sup>r</sup> (Schäftlarn, 1446)
5. München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 17477, Bl. 270–305 (Scheyern, 1490)
6. St. Paul im Lavanttal, Stiftsbibliothek, Cod. 38/6 (Provenienz unklar, 15. Jh.)
7. Würzburg, Universitätsbibliothek, M. ch. Q. 84, Bl. 210<sup>v</sup>–328<sup>r</sup> (Würzburg, St. Stephan, 15. Jh.)<sup>39</sup>

36 Basel, Universitätsbibliothek, B V 2, vgl. Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Beschreibendes Verzeichnis. Abteilung B: Theologische Pergamenthandschriften, Bd. 1: Signaturen B I 1–B VIII 10, bearbeitet von GUSTAV MEYER und MAX BURCKHARDT, Basel 1960, S. 417–433; Die Handschriften der Stadtbibliothek Mainz, Bd. 3: Hs I 251 Hs I 350, bearbeitet von Gerhard List, Wiesbaden 2006, S. 125–127.

37 KLAUS SCHREINER, Benediktinische Klosterreform als zeitgebundene Auslegung der Regel. Geistige, religiöse und soziale Erneuerung in spätmittelalterlichen Klöstern Südwestdeutschlands im Zeichen der Kastler, Melker und Bursfelder Reform, in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 86 (1986), S. 105–195.

38 So im Exemplar aus dem Stift Schäftlarn, München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 17231, Bl. 1<sup>r-a</sup>–2<sup>r-b</sup>.

39 KARL HALM, GEORG VON LAUBMANN und WILHELM MEYER, Codices num. 15121–21313 complectens, Bd. 2,3, München 1878, S. 90 und 101; Die Papierhandschriften, Fragmenta, Nachträge, beschrieben u. erläutert von Alfred Holder, Leipzig/Berlin 1914, S. 16–21; KARL MENNE, Deutsche und niederländische Handschriften. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln: Die Handschriften des Archivs, Heft 10, Abt. 1, Teil 2, Köln 1937, S. 538; HANS THURN, Die Handschriften aus St. Stephan zu Würzburg (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. Handschriften aus benediktinischen Provenienzen 2,2), Wiesbaden 1986, S. 117–119; ELISABETH KLEMM, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 2: Die Bistümer Freising und Augsburg, verschiedene deutsche Provenienzen (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3), Wiesbaden 1988, Nr. 20, S. 36f.

Die letzte bekannte Handschrift schließlich stammt laut Besitzvermerk aus dem Augustinerchorherrenstift Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur, das aus einer 1318 gegründeten Einsiedlergemeinschaft hervorgegangen war.<sup>40</sup> PAUL LEHMANN datiert die Handschrift, die sich heute in der Zentralbibliothek Zürich befindet, ins 13. Jahrhundert, MOHLBERG, der Verfasser des Zürcher Handschriftenkatalogs, ins 11. oder 12. Jahrhundert.<sup>41</sup> Die Handschrift ist auf jeden Fall älter als die Einsiedlergemeinschaft auf dem Beerenberg.

Die Verbreitung der lateinischen Grimlaic-Regel mutet mit rund 25 bislang nachgewiesenen lateinischen Exemplaren insgesamt zwar eher bescheiden an. Die Handschriften aber entwerfen ein überaus konsistentes Bild, das in groben Linien die Geschichte des abendländischen Mönchtums nachzeichnet. Ebenso konsistent ist das Bild, das die zwei bislang bekannten mittelhochdeutschen Übersetzungen der ‘Regula solitariorum’ entwerfen, die beide den Titel ‘Waldregel’ tragen. Die eine stammt aus dem Kloster St. Emmeram in Regensburg, die andere aus St. Gallen. ‘Waldschwester’ und ‘Waldbruder’ ist der im süddeutschen Raum bis in die Neuzeit gebräuchliche Begriff für Eremiten. Dazu zählte man nicht nur Waldbrüder im engeren Sinn des Wortes, sondern auch Klausner bzw. Reklusen, die Adressaten der Einsiedlerregel.<sup>42</sup> ‘Wald’ steht als Metapher für Weltabkehr,<sup>43</sup> ähnlich wie die ‘Wüste’, die über die Benediktregel und die ‘Vitaspatrum’ im Denken und Handeln der Mönche über die Jahrhunderte hinweg lebendig blieb. So beginnt auch die mittelhochdeutsche ‘Waldregel’ mit den Worten: *Es sint zwayerhand múnch, etlich sint anachoriten, daz sint ainsidel, die wonent in der wústi; die ander cenobiten, die haltent ain gemain closterleben.*<sup>44</sup>

Die beiden mittelhochdeutschen Übersetzungen sind unabhängig voneinander entstanden, weisen aber, was ihre Produktions- und Rezeptionsbedingungen anbelangt, mannigfache Gemeinsamkeiten auf. Beide sind an einem historischen Ort

40 VERONIKA FELLER-VEST, Winterthur, Beerenberg, in: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz (Anm. 5), S. 473–493.

41 Zürich, Zentralbibliothek, Car. C 153, vgl. LEO CUNIBERT MOHLBERG, Mittelalterliche Handschriften (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 1), Zürich 1951, S. 133; PAUL LEHMANN, Die Bistümer Konstanz und Chur (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 1), München 1918, S. 474.

42 Zu den Begriffen ‘Waldregel’, ‘Waldschwester’, ‘Waldbruder’ vgl. JOSEF SCHNELLER, Etwas über die Waldbrüder und Waldschwestern (Beghinen) in unsern Landen, aus alter Zeit, in: Der Geschichtsfreund 16 (1860), S. 293–295; GEROLD FUSSENEGGER, Nikolaus von Kues und die Waldschwestern von Halltal, in: Cusanus Gedächtnisschrift, hg. von Nikolaus Grass (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 3), Innsbruck 1970, S. 381–456.

43 PETER WUNDERLI, Der Wald als Ort der Asozialität, in: Der Wald in Mittelalter und Renaissance, hg. von Josef Semmler (Studia humaniora 17), Düsseldorf 1991, S. 69–112; MASSIMO MONTANARI, La foresta come spazio economico e culturale, in: Uomo e spazio nell’Alto Medioevo (Settimane di Studi del Centro italiano di studi sull’alto medioevo), Spoleto 2003, S. 301–345.

44 Grimlaic, Waldregel, S. 1. Vgl. JUDITH ADLER, Cultivating wilderness: Environmentalism and legacies of early Christian asceticism, in: Comparative Studies in Society and History 48 (2006), S. 3–37.